

Deutsche Uhrmacher-Zeitung



Bezugspreis

für Deutschland bei Bestellung bei der Geschäftsstelle monatlich 1,50 Goldmark, unter Streifband 1,85 Goldmark; bei direkter Bestellung bei der Post monatlich 15,— Goldmark. Für das Ausland (unter Streifband) Jahresbezugspreis 25,— Goldmark in Landeswährung (6 U. S. A. \$, 30 Schweizer Franken usw.)

Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung erscheint regelmäßig an jedem Sonnabend.

Preise der Anzeigen

Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite für Geschäfts- und vermischte Anzeigen 0,24 Goldmark, für Stellen-Angebote u. -Gesuche 0,15 Goldmark. Die ganze Seite wird mit 225,— Goldmark berechnet. (Die vorstehenden Preise ergeben sich aus: Grundpreis \times Multiplikator 1,5 Goldmark).

Postscheck-Konto 2581 Berlin
Telegramm-Adresse: Uhrzeit Berlin
Fernsprecher: Merkur 4660, 4661, 7684, 739.

Uhren-Edelmetall- und Schmuckwaren-Markt

L. Jahrgang

Berlin, 19. Juni 1926

Nummer 25

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Abbildungen vorbehalten / Nachdruck verboten

Zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage im Uhren- und Edelmetall-Gewerbe

„Um Gottes Willen, nur keinen Vortrag über die wirtschaftliche Lage!“ Diesen Schreckensruf kann man immer noch gelegentlich von Uhrmachern vor Innungsversammlungen und auch Unterverbandstagungen hören. Und doch ist die ernste Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragen auch für den zu einem erheblichen Teile handwerklich eingestellten Uhrmacher und Juwelier von höchster Wichtigkeit. Mindestens eine Stunde sollte und kann auf den Tagungen von Unterverbänden, die jährlich nur ein- oder zweimal stattfinden, für diese ungemein wichtigen Fragen zur Verfügung gestellt werden. Das Verkaufsgeschäft verlangt seiner ganzen Natur nach nun einmal eine kaufmännische Behandlung. Es ist auch ein Unding, anzunehmen, daß der Kampf gegen die kaufmännisch vorzüglich geleiteten Waren- und Versandhäuser und sonstige Iachfremden Geschäfte, die mit Waren unseres Gewerbes einen schwunghaften Handel treiben, ganz ohne gleichartige Waffen geführt werden könne. Den Fachmann in allen Ehren — aber er allein schafft es nicht. Auch wer nur ein kleines Geschäft besitzt und sich hauptsächlich als Handwerker fühlt, muß sich kaufmännisch betätigen, wenn auch nur in einem entsprechend einfachen Rahmen, da er doch auch aus dem Verkaufsgeschäfte soweit Nutzen ziehen will und muß, als das die Umstände nur eben gestatten. Die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Dingen ist heute nicht minder wichtig als während der Inflationszeit; brauchen jetzt auch die Entschlüsse nicht mehr blitzschnell gefaßt zu werden, so sind doch die reiflich erwogenen Pläne für die Konsolidierung des Geschäftes auf lange Sicht von unvergleichlich viel höherer Bedeutung.

Sehr oft kann man jetzt wieder die Behauptung hören und lesen, daß der Tiefpunkt der Krise überwunden sei und es nun wieder aufwärts gehe. Mag sein, die Dinge liegen aber doch nicht so einfach, daß sie mit ein paar herausgegriffenen Vergleichsziffern geklärt werden könnten. Erfreulich ist jedoch schon die unbestreitbare Tatsache, daß in den letzten Monaten eine Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage nicht

eingetreten ist. Auch ist eine gewisse Konsolidierung nach dem Ausscheiden von vielen tausenden in Konkurs geratener oder zahlungsunfähig gewordener Firmen festzustellen, die sich z. B. in der Überführung sehr bedeutender flüssigen Geldmittel in feste und dauernde Kapitalanlagen während der letzten Monate äußerte. Auf der anderen Seite liegt immer noch ein ziemlich erheblicher Teil der deutschen Wirtschaft brach, was seinen prägnantesten Ausdruck in dem Heere der ganz oder nur teilweise beschäftigten Arbeitnehmer findet. Aus der erheblichen Freisetzung von Kreditkapital — ausweislich der Zweimonatbilanzen der 83 deutschen Aktienbanken sind in der Zeit vom 31. Oktober 1925 bis 30. April 1926 rund 400 Mill. RM. frei geworden — geht hervor, daß Industrie und Handel, vor allem der Binnenhandel, von ihrer Kapazität viel eingebüßt haben.

Von einer Besserung der Lage ist im Uhren-, Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe bis jetzt nur herzlich wenig zu spüren. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlecht, geht es übrigens auch der Schweizer Uhrenindustrie. Die Uhrenfabriken des Schwarzwaldes sind durchweg nur an drei bis vier Tagen der Woche, und zwar bei bereits verminderter Belegschaft, beschäftigt. Die Produktion beträgt gegenwärtig nur noch, je nach den einzelnen Warengruppen, 30 bis 75 % der vollen Kapazität. Die Rationalisierung hat in den größeren Unternehmungen gute Fortschritte gemacht; so haben z. B. große Fabriken das bekannte Fließsystem eingeführt bzw. stehen dicht vor dessen Einführung. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die Uhrenherzeugung auch noch durch andere Mittel rationeller gestaltet werden kann und muß, so vor allem durch die Normalisierung; gewiß ein „Schlagwort“, aber eines für eine vernünftige und heute durchaus notwendige Sache. Die schlechte Lage der Schwarzwälder Uhrenindustrie ist zum weitaus größten Teile auf den mangelnden Absatz in Deutschland selbst zurückzuführen, doch ist auch der Rückgang der Ausfuhr daran